

LEOPOLD MOZART AN MARIA THERESIA HAGENAUER IN SALZBURG
PARIS, 1. BIS 3. FEBRUAR 1764

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 80]

Paris den 1 feb: 1764.

Madame!

Man muß nicht immer an Mannspersonen schreiben, sondern sich auch des schönen
5 und andächtigen Geschlechtes erinnern. Ob die Frauenzimmer in Paris schön sind,
kann ich ihnen mit Grund nicht sagen; denn sie sind, wider alle Natur, wie die Berch-
tesgadner Docken so gemahlt, daß auch eine von Natur schöne Person, durch diese
garstige Zierlichkeit den Augen eines ehrlichen deutschen unerträglich wird. Was die
Andacht anbelanget, so kann ich versichern, daß man gar keine Mühe haben wird
10 die Wunderwerke der Französischen Heiliginen zu untersuchen; die grössten Wun-
der wirken diejenigen die weder Jungfern, weder Frauen noch Wittwen sind; und
diese Wunder geschehen alle beÿ lebendigem Leibe. wir wollen seiner Zeit klärer aus
dieser Sache sprechen. Genug! man hat Mühe genug hier zu unterscheiden, wer die
Frau vom Hause ist. jeder lebt wie er will, und |: wenn Gott nicht sonderheitl: gnädig
15 ist :| so gehet es dem Staat von Frankreich, wie dem ehemaligen Persischen Reiche.
Die Beÿden Schreiben von dero h: Gemahl unterm 26 X^{ber} und 19 Jenner habe rich-
tig erhalten, sammt den 3 Einschlüssen. das nöthigste und ihnen gewiß angenehmste
wird seÿn, daß ich ihnen sage, daß wir |: Gott Lob :| alle gesund sind. gleichwie
ich auch iederzeit der Nachricht von dero sammtl: guten Gesundheit mit Begierde
20 entgegen sehe. Ich würde seit meinem letztern aus *versailles* ihnen ohnfehlbar wieder
geschrieben haben, wenn ich nicht immer gezaudert hätte, um den Ausgang unserer
affaire zu *Versailles* abzuwarten und folglich ihnen benachrichten zu können. Allein,
da hier alles, noch mehr als an anderen Höfen, auf der Schneckenpost gehet, und son-
derlich diese Sachen durch die *Menu des plaisirs* muß besorget werden; so muß man
25 gedult haben. Wenn die Erkänntlichkeit dem Vergnügen gleichkommt, welches meine
Kinder dem Hofe gemacht haben, so muß es sehr gut ausfallen. Es ist wohl zu mer-
ken, daß hier keinesweegs der Gebrauch ist den Königl: Herrschaften die Hände zu
küssen oder sie au Passage, wie sie es nennen, wenn sie nämlich in die kirche durch
die *Gallerie* und königl: *apartements* gehen weder mit überreichung einer Bittschrifte
30 zu beunruhigen, noch solche gar zu sprechen.
wie es dann auch hier nicht üblich ist weder dem König noch iemand von der königl:
Familie durch Beugung des Hauptes oder der Knie einige Ehrenbezeugung zu erwei-
sen. sondern man bleibt aufrecht ohne mindeste Bewegung stehen, und hat in solcher
Stellung die Freÿheit den könig und seine *Familie* hart beÿ sich vorbeÿ gehen zu sehen.
35 Sie können sich demnach leicht einbilden was es denen in ihre Hofgebräuche verlieb-
te Franzosen für einen Eindruck und Verwunderung muß gemacht, wenn die Töchter
des Königs nicht nur in ihren Zimmern, sondern in der öffentl: *passage* beÿ Erblickung
meiner Kinder stille gehalten, sich ihnen genähert, sich nicht nur die Hände küssen

lassen, sondern solche geküsst und sich ohne zahl küssen lassen. Eben das nämliche
 40 ist von der *Madame Dauphine* zu verstehen. Das Ausserordentlichste aber schien den h:
 h: Franzosen, daß *au grand Couvert*, welches am neuen Jahres tage nachts ware, nicht
 nur uns allen bis an die königl: tafel hin muste Platz gemacht werden; sondern, daß
 mein h: *Wolfgangus* immer neben der Königin zu stehen, mit ihr beständig zu spre-
 45 chen und sie zu unterhalten und ihr öfters die hände zu küssen, und die Speisen, so
 sie ihm von der tafel gab, neben ihr zu verzehren die Gnade hatte. Die Königin spricht
 so gut teutsch als wir. da nun aber der könig nichts davon weis; so verdollmetschte
 die königin ihm alles was unser Heldenmütiger *Wolfg:* sprach. beÿ ihm stand ich: auf
 der andern seÿte des königs, wo an der seÿte der *M: D'Auphin* und *Mad.^{le} Adelhaide*
 50 saß, stand meine Frau und meine tochter. Nun haben sie zu wissen, daß der könig
 niemals öffentl: speist; als alle Sontage nachts speist die ganze königl: *Familie* beÿsam-
 men. Doch wird nicht gar jederman dazu eingelassen. Wenn nun aber ein grosses *Fest*
 ist, als der Neujahrstage, Ostern, Pfingsten, die Nahmenstäge etc:etc so heist es das
 grosse *Couvert*, dazu werden alle Leute von Unterscheid eingelassen: allein der Platz
 ist nicht gross, folglich ist er bald voll. wir kamen spät, man muste uns demnach
 55 durch die Schweitzer Platz machen, und man führte uns durch den Saal in das Zim-
 mer, das hart an der königl Tafel ist, und wodurch die Herrschaft in den Saal kommt.
 Im Vorbeÿgehen sprachen sie mit unserm *Wolfg:* und dann giengen wir hinter ihnen
 nach zur tafel.

daß ich ihnen übrigens *Versailles* beschreiben sollte, das können sie ohnmöglich von
 60 mir verlangen. nur das will ich ihnen sagen, daß wir am Weÿnachtsabend da angelan-
 get sind, und in der königl: Capelle der Metten und der 3 heil: Messen beygewohnt
 haben. Wir waren in der königl: *Gallerie* als der König von der *Madame D'auphine*
 zurück kamm, wo er ihr wegen der erhaltenen Nachricht des todfalles ihres Bruders
 des Churf: in Sachsen Nachricht gab. Ich hörte da eine schlechte und gute Musik. al-
 65 les was mit einzeln stimm en war und einer *Arie* gleichen sollte, war leer, frostig und
 elend folglich französisch, die *Chor* aber sind alle gut, und recht gut. ich bin täglich
 mit meinem kleinen Mann desswegen in die königl: Capelle zu des Königs Messe ge-
 gangen, um die *chor* zu hören die in der *Mottet*, die allzeit gemacht wird, zu hören.
 des Königs Messe ist um 1 uhr. gehet er aber auf die Jagd, so ist seine Messe um 10
 70 uhr und der königin Messe um halbe 1 uhr. seiner Zeit von allem diesem ein mehre-
 res. In 16 tägen hat es uns in *Versailles* gegen die 12 *Luois d'or* gekostet. Vielleicht ist
 es ihnen zu viel und unbegreiflich? – – in *Versailles* sind keine *Carosse de remise* noch
Fiacre sondern lauter Sesseltrager. für ieden Gang müssen 12 *Sols* bezahlt werden. itzt
 75 werden sie bald einsehen, daß uns manchen Tag, da wir wo nicht 3 doch allzeit 2 sessl
 haben musten, die sessl auf einen Laubthaler und mehr gekommen ist: dann es war
 immer böses wetter. wenn sie nun 4 neue schwarze Kleider dazu rechnen; so werden
 sie sich nimmer wundern, wenn uns die Reise nach *Versailles* auf 26 bis 27 *Louis d'or*
 zu stehen kommt. Nun wollen wir sehen was uns dafür von Hof einkommet. Außer
 dem was wir vom Hofe zu hofen haben, haben wir in *Versailles* mehr nicht als 12 *Luois*
 80 *d'or* in Geld eingenommen. Dann hat mein meister *Wolfgang* von der *Mad.^{me} la Contesse*

de Tessé eine Goldene Tabattier, eine Goldene Uhr, die, wegen ihrer kleine kostbar ist, und davon die Grösse hier anzeige, dann die Nannerl ein ungemein schönes starkes ganz Goldenes Zahnstiererbixl bekommen. Von einer andern Dame hat der Wolfg. einen silbernen Reisschreibzeug und die Nannerl ein ungemein feines schildkrötenes tabattierl mit gold eingelegt bekommen. unsere Tabattiers sind übrigens mit einer rothen mit goldenen Reiffen, mit einer von weis nicht was für glas=artigen Materie in Gold gefasst, mit einer von Laque Martin mit den schönsten blumen von gefärbtem Gold und verschiedenen Hirten=Instrumenten eingelegt, vermehret worden. dazu kommt noch ein in gold gefasstes Carniol Ringel mit einem antique=kopf und einer Menge kleinigkeiten die für nichts achte, als Degen=bänder; bänder und Armaschen, blüml zur hauben und halsdüchl etc: für die Nannerl: etc: Mit einem Worte! in Zeit von 4 wochen hoffe etwas bessers von Luois d'ors berichten zu können, den es braucht mehr als zu Maxelan bis man in Paris rechtschaffen bekannt wird; und ich kann sie versichern, daß man die schlechten fruchten des letzten krieges ohne Augenglaß aller Orten siehet. denn, den äusserlichen Pracht wollen die Franzosen im Höchsten Grade fortführen, folglich sind niemand reich als die Pächter, die Herrn sind voller schulden. der gröste Reichtum steckt etwa unter 100 Personen, die sind einige grosse Banquiers und Fermiers generaux; und endlich das meiste Geld wird auf die Lucretien, die sich nicht selbst erstechen, verwendet. Daß man übrigens hier ganz besondere schöne und kostbare Sachen sieht, das werden sie sich wohl einbilden, man sieht aber auch erstaunliche Narrheiten. die Frauenzimmer tragen nicht nur im Winter die kleider mit Pelz garniert, sondern so gar halskresel oder Halsbindl und statt der einsteckblüml alles dergleichen von Pelz gemacht in den haren auch statt der Maschen an den Armen etcetc: das lächerlichste aber ist ein degen band, |: welche hier Mode sind :| mit feinem Peltz um und um ausgeschlagen zu sehen. das wird gut seyn, daß der degen nicht eingefriert. zu dieser ihrer närrischen Mode in allen Sachen kommt noch die grosse liebe zur Bequemlichkeit, welche verursacht, daß diese nation auch die Stimme der Natur nicht mehr höret, und desswegen giebt iedermann in Paris die neugebohrnen kinder aufs land zur Aufziehung. Es sind eigens geschworne so genannte führerinnen, die solche Kinder auf das Land führen, jede hat ein grosses Buch dahinein Vatter und Mutter etc: dan am Orte wo das Kind hingebracht wird der Name der Amme, oder besser zu sagen, des Bauern und seines Weibs, von dem Parocho loci eingeschrieben wird. und das thun Hohe und niedere standsPersonen und man zahlt ein bagatelle. Man sieht aber auch die erbärmlichsten folgen davon; sie werden nicht bald einen Ort finden, der mit so vielen elenden und gestimmelten Personen angefüllet ist. Sie sind kaum eine Minute in der kirche, und gehen kaum durch ein paar Strassen, so kommt ein blinder, ein lahmer ein Hinkender, ein halb verfallter bettler, oder es liegt einer auf der strasse dem die schweine als ein Kind eine Hand weggefressen, ein anderer der als ein Kind |: da der nährvatter und die seinigen im felde beý der Arbeit waren :| in das Camin=feuer umgefallen und sich einen halben arm weggebrannt etc: und eine Menge solcher Leute, die ich aus Eckl im Vorbeygehen nicht anschaue. Nun mache ich einen Absprung von dem Hässlichen auf das reizende,

und zwar auf dasjenige was einen König gereizt hat. Sie möchten doch auch wissen, wie die *Md.^{me} Marquise Pampadour* aussiehet, nicht wahr? – Sie muß recht gar schön
 125 gewesen seyn, denn sie ist noch sauber. Sie ist grosser ansehnlicher Person, sie ist fett, wohl bey Leib, aber sehr *proportioniert, blond*, hat vieles von der ehemaligen Freysauf
 tresel und in den Augen einige Ähnlichkeit mit der Kayserin Maÿst: Sie giebt sich viele
 Ehre und hat einen ungemeinen Geist. ihre Zimmer in *Versailles* sind wie ein Paradiß,
 gegen dem Garten zu; und in Paris in der *Faubourg St. Honoré* ein ungemein prächtiges
 130 *Hôtel* so ganz neu aufgebauet ist. in dem Zimmer wo das *Clavessin* war, | : welches
 ganz vergoldt und ungemein künstlich *Laquiert* und gemahlt ist : | ist ihr *Portrait* in
 Lebensgrösse, und an der Seyte das *Portrait* des Königs. Nun was anders! – hier ist
 ein beständiger Krieg zwischen der Italiänischen und französischen Musik. die ganze
 franz: *Music* ist keinen T – – werth; man fangt aber nun an grausam abzuändern: die
 135 Franzosen fangen nun an stark zu wanken, und es wird in 10 bis 15 Jahren der fran-
 zösische Geschmack, wie hoffe, völlig erlöschen. die Deutschen spielen in Herausgabe
 ihrer *Composition* dem Meister. darunter *Mr: Schoberth* – *Mr. Eckard*. *Mr: Hannauer* fürs
Clavier, *Mr: Hochbrucker* und *Mr: Mayr* für die *Harpfe* sehr beliebt sind. *Mr: le grand*
 ein franz: *Clavierist* hat seinen *goût* gänzlich verlassen, und seine *Sonaten* sind nach
 140 unserm Geschmackt. *Mr: Schoberth*. *Mr Eckard*, *Mr: Le grand* und *Mr: Hochbrucker* ha-
 ben ihre gestochne *Sonaten* alle zu uns gebracht und meinen Kindern verehret. Nun
 sind 4 *Sonaten* von *Mr: Wolfgang Mozart* beyhm stehen. stellen sie sich den Lermen
 für, den diese *Sonaten* in der Welt machen werden, wann am Titlbat stehet daß es ein
 Werk eines Kindes von 7 Jahren ist, und wann man die ungläubigen herausfordert ei-
 145 ne Probe diessfals zu unternehmen, wie es bereits geschehen ist, wo er jemand einen
Menuet, oder sonst etwas niederschreiben lässt, und dann gleich | : ohne das *Clavier*
 zu berühren : | den *Bass*, und wenn man will auch das 2^{te} *Violin* darunter setzet. Sie
 werden seiner Zeit hören wie gut diese *Sonaten* sind; ein *Andante* ist dabey von einem
 ganz sonderbaren *gôut*. Und ich kann ihnen sagen liebste Frau Hagenauerin, daß Gott
 150 täglich neue Wunder an diesem Kinde wirket. bis wir | : wenn Gott will : | nach Hau-
 se kommen, ist er im Stande Hofdienste zu verrichten. Er *accompagniert* wirkl: allezeit
 bey öffentl: *Concerten*. Er *transponirt* so gar *à prima vista* die *Arien* beyhm *accompagniren*;
 und aller Orten legt man ihm bald Ital: bald französ: Stücke vor, die er vom blat=weg
 spielt. – – Mein Mädli spielt die schweresten Stücke, die wir itzt von *Schoberth* und
 155 *Eckard* etc: haben, darunter die *Eckardischen* Stücke noch die schwerern sind mit einer
 ungläublichen Deutlichkeit, und so, daß der niedertrectige *Schoberth* seine Eÿfersucht
 und seinen Neid nicht bergen kann, und sich bey *Mr. Eckard*, der ein ehrlicher Mann
 ist, und bey vielen Leuten zum Gelächter macht. Ich werde ihnen viele umstände, die
 hier zu lang wären, mit mehrerem erzählen. *Mr: Schoberth* ist gar nicht derjenige, der
 160 er seyn soll. Er schmeichelt ins Gesicht, und ist der fälscheste Mensch; Seine *Religion*
 aber ist nach der *Mode*. Gott bekehre ihn! – Nun kommt etwas sehr trauriges, ja etwas
 höchst betriebtes: wir sind alle in grosser Angst und Verwirrung. kurz! – – die Gräfin
Van=Eyck ist in den gefährlichsten Umständen, und zwar so, daß Sie ohne sonderbare
 Gnade Gottes kaum dem Todt entgehen wird. Am Sontage waren wir von 12 bis 1

165 uhr vor Tische beÿ ihr, und sie war sehr aufgeräumt. Sie war zwar schon einige Tage wegen einem Catharr zu Hause, allein diesen tag war sie in der kirche. Sie unterhielt sich, wie allzeit, unglaubl: mit dem wolfgang: in der Nacht auf den Montag hörte ich in der Nacht im Hause einen wagen, und einige Bewegung. In der Frühe hörte ich die Fr: Gräfin wäre gählings erkranket und habe eine grosse Menge Blut gebrochen.

170 Man hat ihr am Montage 3 mahl adergelassen; am dienstage schien es besser zu seÿn; aber gegen der Nacht kam wieder einiges blutbrechen, man hat wieder adergelassen. allein es ist bis dieser stunde immer das alte, das blut war allzeit höchst schlecht, sie hatte eine Ohnmacht, und es ist mit einem Worte wenig Hofnung zur Besserung. stellen sie sich unsere Betrübniß für, die noch grösser ist, weil ich alles nur von der

175 ferne ansehen muß, und sie vielleicht im Leben nimmer zu sehen noch weniger zu sprechen bekomme. Meine Kinder bethen und weinen, da der wolfgang: die gräfin und sie ihn ganz außerordentl: liebt. dieß schreib ich den 1^{ten} feb: abends. Gott gebe, daß ich morgen frühe ehe ich den Brief schlüsse, etwas angenehmeres schreiben kann. heute den 2^{ten} feb: habe bis auf die Nacht nichts sonderheitl: gehört; die Frau

180 Gräfin hat die verflossene Nacht nichts geschlafen: doch ist es nicht schlechter, und man schöpft einige Hofnung, weil der Auswurf nicht mehr mit Blut gefärbet ware, und das fieber etwas nachgelassen. Wie ich vernehme ist der h: Graf noch nicht von ihrem Bethe gekommen, und es sind 2 kranckenwärtherinnen im Hause und 2 *Medici*. Ich Hofe der H: Graf wird seinen SchwiegerEltern in Salz: bereits Nachricht gegeben

185 haben. Weil ich nun aber dieses nicht weis, so bitte Sie, noch niemand davon etwas zu sagen, bis sie nicht mit der Mdss:^{lle} Rosalia Joly gesprochen haben. welche, wenn ihre gnädige Herrschaft, wider Vermuthen, noch nichts davon wissen sollte, schon von meiner Nachricht vernünftigen Gebrauch zu machen weis. Genug! wir sind halt immer elendige Menschen, wir mögen zu Salzburg oder zu Paris seÿn. Meine Frau kann

190 den ganzen tag auf nichts als auf die liebe arme Gräfin denken, und es ist uns in der That ein rechtes Anliegen.

Nun gehet der Platz auf dem Papier zu Ende. Ich muß ihnen doch noch sagen, daß der hiesige Erzbischof ins Elend verwiesen, oder gelinder zu sprechen *exiliert* worden. Er hat eine Schmäheschrift wider das *Parlement* zu gunsten der h: Jesuiten drucken

195 lassen, welche ihm diese Strafe über den Hals gezogen. Nun giebt ihm, so viel ich höre, fast iederman unrecht, weil, der könig, welcher Nachricht hatte, daß [e]r die schrift *publiciren* will, ihm davon freundschaftlich hat abrathen lassen, er aber dennoch damit fortgefahren ist und folglich den Kopf mit Gewalt wider die Maur gestossen hat. der König hat geeilet ihn zu *exiliren*, sonst hätte ihn das *Parlament arrettiert*. Der weltliche

200 Arm ist hier ein bischen gar zu groß. Hingegen lauffen die geistlichen hier einzeln auf der gassen herum, nehmen die Kutten bis unter die Achseln hinauf, setzen den Hut nach der seÿten, und unterscheiden sich gar nichts von einem weltlichen gassentretter. leben sie wohl, und danken sie Gott, daß das Pappier zu Ende ist, sonst müsten sie in der That die Augengläser aufstecken. ich bin nebst meiner, meiner Kinder, und

205 Frauen empf:, dero ergebster gehorsamster Diener Mozart manu propria.

Ich bitte an alle gute freunde und freundinen unserer aller ergebenste Empf: zu ma-

chen, jedes wird so vernünftig seyn und einsehen, daß es unmöglich ist mehr als eine
 Allerheil: *Lytaney* Menschen zu benennen. Was macht dann unser ehrlicher h: *Dellmor*
 ist er ja noch in unserer Nachbarschaft: Er wird manchmal an uns denken, wenn er
 210 niemand beÿ unsern fenstern sieht. bitte meine Empf: und sonderheitlich vom Wolf-
 gangerl: Er ist ein ehrlicher Mann:

Ist es zu Salz: auch nicht kalt? – – wie wir sind hieher gekommen hat es geschnien,
 215 seit dem aber gar niemals mehr. Es ist ein beständiger Herbst hier; doch meist neblich
 und unbeständiges Wetter. Es ist aber auch gut daß es hier nicht sehr Kalt macht, denn
 daß Klafter Holz Kostet 1 Louis d'or. h: *Spizeder* und h: *Adlgasser* bin antwort schuldig.

ich schliesse den 3^{ten} *feb*: um 9 uhr Morgens. Die Frau gräfin hat wieder eine schlechte
 220 Nacht gehabt. gegen Tag ist es ein wenig besser, aber doch ohne Bestand: immer einen
 fiebrigen Puls: vielleicht hat die Lunge einen fehler.

[Adresse, Seite 8:]

A Madame
 225 *Madame Marie Therese*
Hagenauer
 à
Salzbourg
en Baviere.